

Gemeinschaft mit den Vorfahren als bleibender Auftrag

Die Bedeutung der Ahnen in der afrikanischen traditionellen Religion

von Claude Ozankom

Zu den wesentlichen Dimensionen der Kulturen Schwarzafrikas zählt es, dass das Leben der Menschen am ehesten gelingen kann, wenn sie sich am Willen ihrer Vorfahren orientieren, ihr Gedächtnis begehen und ihre Erfahrungen ins Heute zu übersetzen versuchen. Der vorliegende Beitrag¹ greift diese Vorstellung auf und spitzt sie auf die Frage nach Sinn und Möglichkeit der Aufnahme dieser afrikanischen Verbundenheit mit den Ahnen ins Christentum hin zu.

Gegenwärtig wird das Bild Schwarzafrikas in der Weltöffentlichkeit vor allem durch Phänomene wie Krieg, Hungersnot, Armut usw. geprägt. Tatsächlich lässt der Blick in die Berichterstattung der Medien, die sich mit Schwarzafrika beschäftigen, erkennen, dass sie von den vermeintlich düsteren Zukunftsaussichten über das Schicksal der Menschen in diesem Erdteil bestimmt sind. Damit ist aber keineswegs gesagt, dass der Zugang zur echten Problemebene dieses Kontinents schon allgemein gewonnen ist. Ein Schritt auf einen solchen Zugang hin soll im Folgenden getan werden, indem die Bedeutung der Ahnen in der traditionellen Religiosität der Schwarzafrikaner anhand von zwei exemplarisch ausgewählten Volksgruppen untersucht wird.

1. Religion (*Singular*) oder Religionen (*Plural*)?

Immer wieder begegnet in der Literatur die Auffassung, man solle von afrikanischen traditionellen Religionen (*im Plural*) sprechen. Dabei fällt es auf, dass diese Position fast ausschließlich von europäischen Wissenschaftlern vertreten wird. In diesem Sinne hält z.B. L.-V. Thomas fest: »Wenn es legitim ist, von Afrika als einer Einheit zu sprechen, so muß man zugleich hinzufügen, daß dieser Kontinent viele Gesichter zeigt: Die religiöse Welt des Waldbewohners ist nicht die des Bewohners der Savanne. Der Seeanwohner und der Nomade haben nicht dieselben Wassermymthen. Ebenso ist die Religion des bodenverbundenen Bauern verschieden von der Religion des Hirten. Diese Unterschiede

¹ Der vorliegende Beitrag wurde als »öffentliche Probevorlesung« im Rahmen des Habilitationsverfahrens an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians Universität München am 23.2.1999 gehalten und für den Druck geringfügig geändert.

sind stets im Auge zu behalten, wenn man die Weltanschauung und die Religiosität der Afrikaner verstehen will.«²

Demgegenüber melden sich andere, vor allem afrikanische Forscher zu Wort, die für die Sprechweise »afrikanische traditionelle Religion« eintreten. Diese Sprachregelung wurde in den letzten Jahrzehnten in Afrika durch die Kongresse von Abidjan (1961)³, Cotonou (1970)⁴ und Kinshasa (1978)⁵ formuliert und propagiert. Hierher gehört folgende Einschätzung von K. Ntedika: »Wenn wir den Terminus afrikanische Religion im Singular gebrauchen, so greifen wir eine Ausdrucksweise auf, die andere vor uns geprägt haben. Die Legitimität dieser Ausdrucksweise gründet in der durch die entsprechende Forschungsergebnisse der letzten Jahrzehnte belegten kulturellen und religiösen Einheit der Völker des südlich von der Sahara gelegenen Afrika.«⁶

Vergleicht man beide Positionen miteinander, so ergibt sich folgendes: Je nachdem, ob man das Gewicht auf den gemeinsamen Kern in der afrikanischen traditionellen Religiosität oder auf seine vielfältigen Erscheinungsformen legt, ist die Rede von afrikanischer Religion (*Singular*) oder von afrikanischen Religionen (*Plural*) gerechtfertigt. Aufgrund der grundlegenden Gemeinsamkeiten, die man durch die verschiedenen Ausdrucksformen hindurch beobachten und transparent machen kann, ist es m.E. dennoch angemessener, von afrikanischer traditioneller Religion im Singular zu sprechen. Damit ist kein Freibrief ausgestellt, der von einer möglichst detaillierten Untersuchung der zahlreichen Formen, in denen sich die Religion in Schwarzafrika kundtut, entbinden könnte. Vielmehr soll dadurch das Augenmerk auf die wesentlichen Grundelemente dieser Religion gelenkt werden, die trotz Verschiedenheit auf der morphologischen Ebene eine tiefgehende Einheit aufweisen und somit den Kern der afrikanischen Religion ausmachen.

2. Die Bedeutung der Ahnen in der afrikanischen Tradition. Das Beispiel der Bakongo und der Baluba-Kasai

In der Fachliteratur steht der Begriff »Ahnenkult« oder auch »Ahnenverehrung« oft in engem Zusammenhang mit Termini wie »Gebet«, »Opfer« u.ä. gleichsam als Synonym für die afrikanische traditionelle Religion. Diesen hohen Rang der Ahnen in der afrikanischen Tradition gilt es nun anhand von zwei exemplarisch ausgewählten Volksgruppen darzustellen. Hierauf soll anschließend in einem systematischen Teil versucht werden, diese Bedeutung der Ahnen näher zu präzisieren.

² L.V. Thomas/R. Luneau, *Les religions d'Afrique noire. Textes et traditions sacrées*, Bd. 1, Paris 1969, Vorwort (Übers. vom Verf.).

³ *Colloque sur les religions africaines* (Abidjan 1961), Paris 1962.

⁴ *Les religions africaines comme source des valeurs de civilisation*, Paris 1972.

⁵ *Religions africaines et christianisme*, 2 Bde, Kinshasa 1979.

⁶ K. Ntedika, *La foi chrétienne en dialogue avec la religion traditionnelle*, in: *Quelle Eglise pour l'Afrique du troisième Millénaire? contribution au Synode spécial des évêques pour l'Afrique*, Kinshasa 1991, 155–163; hier: 155. Vgl. dazu auch V. Mulago, *La religion traditionnelle des Bantu et leur vision du monde*, Kinshasa ²1980, 9–11.

2.1 Die Verehrung der Ahnen bei den Bakongo

Das Volk der Bakongo ist eine der schätzungsweise 300 Volksgruppen, aus denen sich die Bevölkerung der heutigen Demokratischen Republik Kongo zusammensetzt. Bis in die Zeit der sogenannten Entdeckungsreisen (15./16. Jahrhundert) hinein bildeten die Bakongo ein Königreich, dessen Grenzen in groben Zügen wie folgt aussahen: im Norden der 4. Breitengrad, im Süden das Gebiet um die Stadt Luanda, im Osten der Kwango-Fluss und im Westen der Atlantik. Seit der Berliner Kongo-Konferenz (November 1884–Februar 1885) bewohnen die Bakongo vier verschiedene Staatsgebiete, nämlich Angola, Cabinda, die Demokratische Republik Kongo und die Volksrepublik Kongo. Trotz dieser Grenzziehung am grünen Tisch fühlen sich die Bakongo einander verbunden. Zu den wichtigsten Eckpfeilern ihrer Tradition zählt die Ahnenverehrung. Die Frage drängt sich auf: Wer sind aber diese Ahnen?

2.1.1 Die Ahnen in der Bakongo-Tradition

Die Bakongo nennen Ahnen (*Bakulu*) die verstorbenen Mitglieder ihrer Sippongemeinschaft. Wesentlich in diesem Zusammenhang ist, dass nicht jeder Mensch nach dem Tod *eo ipso* zum Ahn (*Mukulu*) erhoben wird. Tatsächlich können nach der Überlieferung der Bakongo nur jene Verstorbenen zu den Ahnen gezählt werden, die auf Erden rechtschaffen waren und ein vorbildliches Leben geführt haben.

Neben den Ahnen (*Bakulu*) kennt die Bakongo-Tradition die Kategorie der *Matebo*. Diese sind die »schurkischen Vorfahren«, d.h. jene Verstorbenen, die aufgrund ihrer schlechten Lebensführung nicht zu den Ahnen gezählt werden. In der Regel handelt es sich um Verbrecher, Querulanten, Hexen, d.h. Menschen, die die Moralgesetze missachtet hatten und die anderen Böses getan haben.

Über die *Bakulu* und die *Matebo* hinaus erwähnt die Überlieferung eine dritte Kategorie von Verstorbenen, nämlich die *Bankita*. Diese sind jene Verstorbenen, die einen grausamen Tod erlitten haben. Das Gros der *Bankita* bilden die Vorfahren der Gründerzeiten, die durch Krieg, Mord oder gar Selbstmord ums Leben kamen. Näherhin stellt die Tradition die *Bankita* als große, starke und weißfarbene Menschen dar, die überwiegend in den Urwäldern und Flussniederungen wohnen und die sich den Dörfern der Hinterbliebenen vor allem in der trockenen Zeit nähern.⁷

2.1.2 Das Dorf der Ahnen

Ähnlich wie die Lebenden bewohnen die Ahnen nach der Bakongo-Tradition ein eigenes Dorf. Hier haben sie Häuser, Felder, verschiedene Reichtümer usw. Dieses Dorf be-

⁷ An dieser Stelle sei darauf aufmerksam gemacht, dass die Bakongo-Tradition eine Gruppe von Verstorbenen erwähnt, über die keine Klarheit besteht. Es handelt sich um die sogenannten *bisimbi*. Sie werden teils als »Geister«, die nie auf Erden gelebt haben, und teils als ehemalige Flussbewohner dargestellt.

findet sich »ku masa«, d.h. in der Nähe eines Flusses oder eines Waldes, ohne dass damit eine bestimmte topographische Angabe intendiert wäre.⁸

Auffällig in diesem Zusammenhang ist, dass bei den Bakongo der Friedhof eine herausragende Rolle spielt. Dieser steht oft dort, wo der Ahn, der das je gegenwärtige Dorf gegründet hat, beerdigt wurde (oft in der eigenen Hütte). Um das Grab dieses Gründer-Ahns herum werden die Nachfahren beigesetzt, selbst wenn das Dorf inzwischen aufgegeben worden ist. Die besondere Bedeutung des Friedhofs kommt letztlich darin zum Ausdruck, dass er der Ort »par excellence« ist, an dem die Nachfahren die Ahnen in die wichtigsten Belange des Lebens einbeziehen und ehren, besonders durch Gaben und Anrufungen.

2.1.3 Die Ahnenverehrung

Die Ahnen sind nach der Bakongo-Überlieferung die eigentlichen Besitzer aller Güter, die die Lebenden zur erfolgreichen Gestaltung ihrer Existenz benötigen. Für die auf Erden Weilenden erwächst daraus der Auftrag, sich stets am Willen der Ahnen zu orientieren, damit das Leben auf Erden weiterhin gelingen kann. Infolgedessen versuchen die Lebenden, das Wohlwollen der Ahnen durch verschiedene Riten und Praktiken auf sich zu lenken. Drei dieser Praktiken seien nun in einer knappen Skizze umrissen:

Der normale Ahnendienst

Der normale Ahnendienst wird im Namen der ganzen Gemeinschaft durch den Nganga-Bakulu, den Ahnendiener wahrgenommen. In der Regel nimmt der Nganga-Bakulu am wöchentlichen freien Tag der Sippen-gemeinschaft Palmwein (*Malafu*), bringt ihn in die sogenannte »Hütte der Ahnen«. Dabei besprengt er die Hütte mit Palmwein, kniet nieder, bezeichnet sich die Brust dreimal mit Palmwein. Zum Schluss schlägt er dreimal in die Hände und zieht sich zurück.

Die Ahnen und die Jagd

Auch das Wild ist nach der Überzeugung der Bakongo Eigentum der Ahnen. Eine erfolgreiche Jagd wird daher als ein Gnadenerweis angesehen, um den man die Ahnen vor Jagdbeginn folgendermaßen zu bitten hat: An einem vom Häuptling festgesetzten Tag begeben sich alle Jäger (mit Jagdhunden und Gewehren) auf den Friedhof. Der Häuptling gießt Palmwein auf alle Gräber, und während alle Anwesenden niederknien, ruft er die Väter, Mütter und alle Vorfahren der Sippen-gemeinschaft an, bittet sie, den Palmwein als Gabe ihrer Nachfahren anzunehmen und den Versammelten eine erfolgreiche Jagd zu gewähren. Am Ende der Anrufung schlagen alle in die Hände und die Jagd kann beginnen.

⁸ J. Van Wing, *Etudes Bakongo*, Bruxelles/Paris ²1959, 290, drückt dies so aus: »Ils habitent sous terre près des bois et des cours d'eau, et forment des villages semblables à ceux de la brousse: hommes et femmes, chefs et sujets y vivent organisés.«

Das Fest der Ahnen

Das Fest der Ahnen ist die feierlichste Form der Ahnenverehrung bei den Bakongo. Anlass hierfür ist in der Regel eine Krankheit oder eine Katastrophe, die in einen ursächlichen Zusammenhang mit den Ahnen gebracht wird. In diesem Falle kommen alle Ältesten der Sippengemeinschaft zur Beratung zusammen. Dabei werden Termin und Modalitäten eines Festes zur Ehre der Ahnen festgelegt, welches gewöhnlich in den folgenden drei Etappen begangen wird.

Der erste Akt stellt eine Art Bekanntmachung dar: Der Älteste geht, begleitet von der ganzen Sippengemeinschaft, auf den Friedhof. Hier spricht er am Grab seines unmittelbaren Amtsvorgängers ein Gebet, erwähnt dabei die Gefahr, die die Sippe bedroht, oder die Katastrophe, die sie heimgesucht hat, und bittet um Hilfe und Schutz. Sodann legt er den mitgebrachten Palmwein auf das Grab des Vorgängers und zieht sich zurück.

Die zweite Etappe des Ahnenfestes umfasst die sogenannte Vorstellung der für das Fest vorgesehenen Tiere. Hierzu werden alle in der Ferne wohnenden Verwandten sowie alle Erwachsenen der Sippe eingeladen. Nach dem Eintreffen der geladenen Verwandten gehen alle auf den Friedhof. Hier macht der Älteste eine Verbeugung vor dem Grab seines Vorgängers, ruft alle Ahnen an und verweist dabei auf den mitgebrachten Palmwein. Danach kehren alle ins Dorf zurück, wo ein Empfang zur feierlichen Verabschiedung der weitgereisten Verwandten stattfindet. Diese kommen acht Wochen später wieder und leiten durch ihre Ankunft die dritte Etappe und somit den eigentlichen Höhepunkt des Ahnenfestes ein, das bis zu 12 Tagen dauern kann. Eine besondere Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang die Ansprache des Clanältesten, in der die Festversammlung aufgefordert wird, die Gesetze zu befolgen, Querelen zu unterlassen, Hexenaktivitäten zu vermeiden, Frauen, vor allem die verheirateten unter ihnen, zu respektieren usw. Dieser letzte Akt des Festes bedeutet: Essen, Trinken, Tanzen, Geschenke austauschen, Salven schießen usw. Den Abschluss der Festtage bildet eine feierliche Anrufung der Ahnen durch den Ältesten der Sippe. Hierzu eine kurze Kostprobe:

»Oh nos ancêtres, nous voici prosternés devant vous,

Vous qui nous avez laissés au village,

Vous qui, de votre vivant, nous disiez:

›Toi qui reste avec le clan, veille sur lui,

Protège toute la descendance.«

Mais aujourd'hui, hélas! que voyons-nous?

La maladie, nous sommes toujours malades.

Quel fétiche n'avons-nous pas invoqué?

Allons-nous consulter un devin, il nous dit:

Déposez une offrande sur la tombe de nos ancêtres. Voilà la raison de notre présence devant vous.....«⁹

⁹ Y. Nsuka, Une prière d'invocation Kongo. In: Cahiers des Religions Africaines 4 (1970) 259–264; hier: 262.

2.1.4 Zwischenbilanz

Aus dieser feierlichen Anrufung sowie aus den anderen Momenten, in denen sich die Bakongo an ihre Ahnen wenden, kann man die Ahnenverbundenheit der Bakongo als ein Abhängigkeitsverhalten, das von tiefer Demut und weitgehendem Vertrauen geprägt ist, zusammenfassen. Dabei muss festgehalten werden, dass sich die Bakongo nicht nur als Erben, sondern auch als Fortführer der durch die Ahnen initiierten Werke betrachten. Infolgedessen erbitten sie sich von den Ahnen in erster Linie das Leben und die erforderlichen Mittel, um das Leben zu schützen und zu fördern.

2.2 Die Ahnenverehrung bei den Baluba-Kasai

Die Baluba haben als eine der bedeutendsten Volksgruppen im Kongo eine weite Verbreitung in den zentralen Teilen der südkongolischen Savannen und den nördlichen Teilen des Miombowaldgebietes als Baluba-Kasai und Baluba-Katanga. Im Folgenden gilt das Augenmerk aber der Bedeutung der Ahnen bei den Baluba-Kasai, die heute in beiden Kasaiprovinzen (im Zentrum des Kongo) angesiedelt sind.

2.2.1 Die Ahnen bei den Baluba-Kasai

Die Baluba nennen ihre Ahnen *Bakishi*. Diese sind jene Vorfahren, die nach einem vorbildlichen Leben verstorben sind. Aufgrund ihres tadellosen Lebens werden sie als Freunde Gottes und Fürsprecher der Hinterbliebenen angesehen¹⁰. Deshalb werden sie aus verschiedenen Anlässen anhand verschiedener Riten angerufen und verehrt.

2.2.2 Die Riten der Ahnenverehrung

In der Tradition der Luba-Kasai begegnet man einer Geste, die oft wiederkehrt und darin besteht, dass bei jeder Mahlzeit eine Portion Nahrung beiseite gestellt wird, um die Ahnen am Mahl teilnehmen zu lassen.

Neben diesem rituellen Brauch stehen die wichtigsten Riten in engstem Zusammenhang mit der Darbringung der Opfergaben an die Ahnen. Folgende Vorgaben werden dabei beachtet: Wenn es sich um männliche Ahnen handelt, werden die Opferhandlungen durch den dafür vorgesehenen Mann (in der Regel der älteste Mann des Clans) vorgenommen. Ebenso darf auch nur die dafür zuständige Frau (in der Regel die Frau des ältesten Mannes des Clans) den weiblichen Ahnen das Opfer darbringen. Durch den Dienst der eigens dazu bestellten Männer oder Frauen werden die übrigen Mitglieder der Sippengemeinschaft keineswegs zur Untätigkeit verurteilt. Denn jedem steht es grundsätzlich offen, in persönlichen Anliegen die Ahnen anzurufen. Dennoch dürfen Opferhandlungen im Namen der Gemeinschaft nur durch beauftragte Männer oder Frauen vorgenommen werden. Diese haben Sorge dafür zu tragen, dass die einschlägigen Zeremonien nicht improvisiert, sondern sorgfältig vorbereitet werden. Zu diesem Zweck beginnt die Vorbereitung spätestens am Vorabend der Opferhandlung, indem der/die Beauftragte den

¹⁰ Zudem ist die Vorstellung weit verbreitet, dass der Einfluss der Ahnen auf die Hinterbliebenen um so größer ist, je tadelloser ihr irdisches Leben gewesen ist.

Ort des Opfers (in der Regel ist dies die sogenannte Hütte der Ahnen) vorbereitet, das Opfertier holt, die Ahnen unter Verweis auf das Tier anruft und sie um die Erfüllung der Bitten der Lebenden ersucht. Am Tag danach (dem eigentlichen Tag des Opfers) wird das Opfertier geschlachtet und zubereitet. Sofern es um ein Opfer an die männlichen Ahnen geht, lädt der Vorsteher der Zeremonie alle erwachsenen männlichen Mitglieder seiner Sippengemeinschaft in die Hütte der Ahnen ein. Vor ihnen nimmt er Fleisch in seine Hände, ruft die Ahnen an, bittet sie, das zu ihrer Ehre bereite Mahl anzunehmen und die Bitten der Hinterbliebenen zu erhören. Nach dieser Anrufung wird vor aller Augen Fleisch für die Ahnen an eine exponierte Stelle gelegt. Beginnend mit dem Ältesten wird sodann der Rest vom Opferfleisch an alle Anwesenden ausgeteilt: Alle essen von dem Opferfleisch und verabschieden sich in der Überzeugung, dass sich die Teilnahme am Opfermahl günstig auf ihr Leben auswirken wird. (Auf ähnliche Weise verläuft auch das Opferritual für weiblichen Ahnen, mit dem Hauptunterschied, dass hier nur Frauen zugelassen sind.)

2.2.3 Anlässe der Ahnenverehrung

Da die Baluba-Kasai-Tradition zum einen alles Gute als Geschenk der Ahnen betrachtet und zum anderen darauf bedacht ist, die Ahnen auf vielfältige Weise in ihr Leben einzubeziehen, verwundert es nicht, dass jedes halbwegs wichtige Ereignis ein willkommenes Anlass ist, um »die Verbundenheit mit den Ahnen« ins Wort zu heben und in Szene zu setzen. Dies ist u.a. dann der Fall:

- Wenn der Clan ein neues Mitglied (durch Geburt oder Eheschließung) bekommt. Aus diesem konkreten Anlass bringt man den Ahnen ein Dankopfer dar und bittet sie, den Clan weiterhin mit zahlreichem Nachwuchs zu beschenken.

- Ebenso wird den Ahnen auch dann ein Opfer dargebracht, wenn das erstgeborene Kind den Eltern die Frucht seiner ersten selbständigen Arbeit übereignet.

- Vor allem aber sind Krankheiten, Katastrophen, plötzlicher Tod oder Unglück der Anlass »par excellence«, um den Ahnen ein Opfer darzubringen, sie um Hilfe zu bitten und wenn nötig, ihren Zorn zu besänftigen.

- Darüber hinaus gibt es zyklische Opferanlässe. So wird den Ahnen z.B. zu Beginn der Feldarbeiten, vor der Jagd, nach der Ernte usw. ein Opfer dargebracht.

- Nicht zuletzt werden manche Opfer zur Erfüllung eines Gelübdes dargebracht.¹¹

2.2.4 Zwischenbilanz

Betrachtet man nun das Verhalten der Baluba-Kasai gegenüber ihren Ahnen, so wie dies aus den Motiven und Anlässen der Opferrituale hervorgeht, so kann man festhalten, dass sich die Baluba-Kasai ihren Ahnen stets verbunden fühlen. Dabei kommt es keineswegs zu einer Vergöttlichung der Ahnen oder gar zu einer Verwechslung zwischen ihnen

¹¹ An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die Wahl der Opfertiere keineswegs dem Zufall überlassen wird. Dabei gilt folgende Regel: Für das Opfer an die Bakishi (männliche Ahnen) wird je nach dem Gewicht des Anlasses ein Ziegenbock oder ein Hahn vorgeschrieben. Für das Opfer an die weiblichen Ahnen sind, je nach Anlass, die vorgesehenen Tiere eher Ziegen und Henne.

und Gott. Dies bringt z.B. folgendes Gebet deutlich zum Ausdruck, das Gott zum Adressaten hat und bei den Baluba-Kasai vor dem Opfer vorgetragen wird:

»*Mulopo Maweja, Mvidi Mukulu wa tshame*, purifiez le coeur des personnes ici présentes, qu'elles ne soient pas des esprits malfaisants. Vous, mes pères et aïeux, *banshimba bangonga, babitambwetambwe*, arrangez les routes, que les esprits malveillants ne viennent pas dérober ce repas que je vous offre.«¹²

3. Die Bedeutung der Ahnen in der afrikanischen Tradition

Die bisherige Beschäftigung mit der Rolle der Ahnen in der afrikanischen Tradition, ausgehend von zwei exemplarisch ausgewählten Volksgruppen des Kongo, hat zu folgendem Ergebnis geführt: 1. Es gibt eine enge Verbundenheit zwischen Verstorbenen und Lebenden einer Sippengemeinschaft. 2. Die Ahnen nehmen am Leben ihrer Nachfahren teil und haben Anteil daran. 3. Die Ahnen werden durch verschiedene Riten und Praktiken geehrt; man bittet sie aus den verschiedensten Anlässen um Schutz und Hilfe.

Im Horizont dieses Befundes soll nun versucht werden, die Bedeutung der Ahnen in der traditionellen afrikanischen Religion in systematischer Hinsicht zusammenfassend zu präzisieren.

3.1 Das Leben als Fundament der afrikanischen Anthropozentrik

Wie in den meisten Kulturen der Welt wird das Leben auch in der afrikanischen Tradition als das wichtigste Gut angesehen. Eigentümlich hierbei ist die Vorstellung, dass sich das Leben in einer hierarchischen Ordnung vollzieht. Damit ist der Gedanke der Partizipation angesprochen, der in groben Zügen folgendermaßen umschrieben werden kann: Das Leben ist ein Teilnehmen. Es wird durch verschiedene »Instanzen« vermittelt. Genau genommen handelt es sich um eine Hierarchie im Weitergeben und Unterhalten des Lebens, die zwei Bereiche, nämlich die unsichtbare und die sichtbare Welt, umfasst. In der unsichtbaren Welt steht Gott an erster Stelle, gefolgt von den Gründern der Volksgruppen, Sippen usw. Dazu korrespondierend wird die Hierarchie der sichtbaren Welt vom König oder Häuptling angeführt. Ihm folgen diejenigen, die unmittelbar an seiner Macht teilhaben: Die Clanvorsteher, die Ältesten, die jungen Eltern bis hin zu den Allerjüngsten der Gesellschaft.

Es gibt demnach eine »Kommunikation« des Lebens zwischen beiden Welten, zwischen den Verstorbenen und den Lebenden. Jeder Lebende ist daran gehalten, diese Ordnung zu respektieren und zu fördern.

Diese Konzeption des Lebens beschränkt sich jedoch nicht auf das Biologische. Vielmehr ist der hier intendierte Lebensbegriff umfassend und erstreckt sich auf das Leben in seinem mannigfachen Sinn. Hierher gehört alles, was zum Wohl der Gemeinschaft beachtet, unternommen und notfalls vermieden werden muss.

¹² L. Mukenge, Croyances religieuses et structures socio-familiales en société luba, zitiert nach V. Mulago, La religion traditionnelle des Bantu et leur vision du monde (wie Anm. 6), 92–93.

3.2 Gott in der afrikanischen Tradition

Eines der wesentlichen Ergebnisse der Beschäftigung mit der traditionellen Religion Afrikas in den letzten Jahrzehnten ist die Erkenntnis, dass der Glaube an Gott in Schwarzafrika noch vor Ankunft der Missionare in der Hauptsache monotheistisch geprägt war. Gerade in diesem Zusammenhang haben verschiedene Studien aufgezeigt, dass dieser Gott der Gott des Lebens ist und das Leben »in Fülle« besitzt.¹³ Als solcher ist er Quelle, Ursprung und Spender allen Lebens und Wachstums: »Par-dessus toute force est Dieu, Esprit et Créateur, le *mwine bukomo bwandi*, celui qui a la force, la puissance par lui-même. Il donne l'existence, la subsistance et l'accroissement aux autres forces.«¹⁴ Damit verbunden ist die Vorstellung, dass Gott transzendent ist, das Leben des Menschen nicht nur unterhält, sondern zuallererst erzeugt und zwar, noch bevor der Mensch Kenntnis davon nehmen kann¹⁵. In den *Bantu*-Sprachen kommt dies dadurch zum Ausdruck, dass der Name »Gott« nicht in den üblichen menschlichen Kategorien wiedergegeben wird. Die einschlägige Literatur versucht die Transzendenz Gottes in immer neuen Bildern zu umschreiben.¹⁶

3.3 Die Bedeutung der Ahnen

In seinem Buch: »Afrikanische Theologie in ihrem gesellschaftlichen Kontext« schreibt B. Bujo: »Der Ahnenkult ist das feierlichste Moment und der privilegierte Ort, an dem der Afrikaner versucht, die Lebenskraft des »mystischen Ahnenleibes« zu intensivieren.«¹⁷ In dieser Äußerung kommt wie in vielen ähnlichen die Überzeugung zur Sprache, dass der Afrikaner gewissermaßen zu den Ahnen »betet« und ihnen »Opfer darbringt«. Dabei kann diese Ahnenverehrung dennoch nicht einfach mit einem christlich verstandenen Gottesdienst gleichgesetzt werden. Denn die Opfergaben sind eher ein Symbol für die Teilhabe der Ahnen am Leben der menschlichen Gemeinschaft. Ähnlich erweist sich der Begriff »Gebet« als eine Art »Gespräch« mit den Ahnen.

Wichtig hierbei ist die Überzeugung, dass das Leben in seiner Vielfalt nur dann sinnvoll entfaltet und unterstützt werden kann, wenn man den Ahnen gegenüber treu bleibt und sich ihr Gedächtnis stets vergegenwärtigt. Damit wird man auf das Moment der Kommunikation zwischen Toten und Lebenden verwiesen, das für die Lebensvorstellung der Schwarzafrikaner kennzeichnend ist.

¹³ B. Bujo, *Afrikanische Theologie in ihrem gesellschaftlichen Kontext*, Düsseldorf 1986, 21.

¹⁴ P. Tempels, *La philosophie bantoue*, Paris 1961, 42.

¹⁵ Gottes lebensspendende -und unterhaltende Kraft gilt allen Lebewesen. Seine besondere Fürsorge gilt aber dem Menschen.

¹⁶ So heißt es etwa bei den Mongo (Kongo): Wer über uns sitzt und regiert, ist Njakomba, und keiner ist über ihm. Ähnlich heißt es bei den Bakongo (Zaire): Der alte Mann holt sich, was er holen kann; in derselben Weise verhält sich auch der junge Mann. Aber über allen herrscht Nzambi-Mpungu. Er ist der große Unabhängige, der nur sich selbst gehorcht. Vgl. V. Mulago, *La religion traditionnelle des Bantu et leur vision du monde* (wie Anm. 6), 127. Vgl. auch O. Bimwenyi, *Discours théologique africain. Problème des fondements*, Paris 1981, 529–533.

¹⁷ B. Bujo, *Afrikanische Theologie* (wie Anm. 13), 28.

Man kann in diesem Zusammenhang von einem Aufeinander-Angewiesensein beider Lebenswelten sprechen.¹⁸ Denn während die Lebenden nur dann das Leben in Fülle haben können, wenn sie den Toten die Ehre erweisen und ihre Weisungen beherzigen, besteht das Glück der Toten darin, im Gedächtnis der Lebenden weiterleben zu können.

Somit kann festgehalten werden, dass das Leben das Beherrschende in der traditionellen Religion Afrikas darstellt. In allen Riten und Handlungen geht es um das Leben, sowohl der Gemeinschaft als auch des Individuums, wobei jene dahingehend solch einen Vorrang hat, dass der Einzelne nur als Mitglied der Gemeinschaft zur Entfaltung kommt.

Dieses »Lebenskonzept« muss nach Kräften unterstützt und – wenn nötig – verteidigt werden. Dies geschieht nicht zuletzt in Rückbindung an die Vergangenheit, in der man Orientierungspunkte bei Ahnen und Ältesten, nämlich durch ihre Worte, Gesten, Taten, Erfahrungen usw. zu finden und dies in die Gegenwart zu übersetzen sucht. Eben in dieser Besinnung auf die Ahnen und Ältesten ist ein Gedeihen des Lebens möglich.

4. Sinn und Möglichkeit der Aufnahme der Ahnenverehrung in das Christentum

Welchen Sinn hat es, die Ahnenverehrung in die christliche Verkündigung aufzunehmen? So sehr es wichtig ist, die Frage zu stellen, so schwierig ist es auch, sie in angemessener Weise zu beantworten. Im Rahmen der hier gesteckten Grenzen möchte ich auf zwei namhafte Ansätze hinweisen, die die Bedeutung der Ahnen in der afrikanischen Tradition ins Christentum aufzunehmen suchen. Zuvor scheint es mir wichtig, sich in Erinnerung zu rufen, dass – im Gegensatz zu den meisten Religionen der Welt – die afrikanische traditionelle Religion durch die Sklavenhändler und die Kolonialherren mit einer an Radikalität kaum zu überbietenden Hartnäckigkeit immer wieder missverstanden, falsch interpretiert und in der Hauptsache als unterentwickelt und primitiv hingestellt wurde. Man braucht in diesem Zusammenhang nur die früheren Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Völkerkunde aufzuschlagen, um gewahr zu werden, wie wenig die Forscher die afrikanische Religion adäquat zu interpretieren vermochten. Dabei wurde diese Religion aufgrund der Verbundenheit der Menschen mit ihren Vorfahren, die in der Verehrung der Ahnen ihren stärksten Ausdruck fand, fast durchgehend als Ahnenkult bezeichnet.

Gewiss ist, wie ich aufzuzeigen versucht habe, der hohe Rang der Ahnen von der afrikanischen Tradition nicht wegzudenken. Trotzdem greift jeder Ansatz zu kurz, der die traditionelle afrikanische Religion schlechterdings als »bloßen Ahnenkult« auslegt. Ein

¹⁸ Vgl. V. Mulago, *La religion traditionnelle des Bantu et leur vision du monde* (wie Anm. 6), 126: »Pour ce qui concerne la communication-participation de moyens existentiels, il ne s'agit pas plus d'une cause créatrice de vie, mais d'une causalité efficiente productrice de moyens vitaux. Ces moyens sont toutes les opérations, tous les objets qui mettent en contact avec le monde invisible; ce sont tous les moyens naturels et »supra-naturels« de conservation et de renforcement de la vie. Tous ces moyens ne puisent leur efficacité, en fin de compte, que dans l'Efficient premier, la Source première de toute vie et de tout être.«

solches Verfahren kommt m.E. dem Versuch gleich, das Christentum, etwa in seiner katholischen Prägung, als »Heiligenkult« hinzustellen.

Wichtig in diesem Zusammenhang ist aber, dass im Zuge der Dekolonisierung Schwarzafrikas und im Gefolge des Zweiten Vatikanischen Konzils verschiedene Anstrengungen unternommen worden sind, dem afrikanischen kulturellen Erbe gerecht zu werden und es nach Möglichkeit ins Heute zu übersetzen. Hierher gehört das Ringen um eigenständige Ausdrucksformen des christlichen Glaubens, das in Theologie und Kirche unter dem Begriff Inkulturation subsumiert wird. Die ersten Schritte in diese Richtung stellen u.a. die Aufnahme der Anrufung der Ahnen in der Liturgie im sogenannten »Meßritus für die Diözesen des Kongo« im Jahre 1988 dar. Wie L. Berstsch bemerkt, liegt die Anrufung der Ahnen auf derselben Linie wie die Bitte um die Fürsprache der Heiligen im christlichen Gottesdienst, besonders »im Hinblick auf das menschliche und religiöse Ideal, das sie vor allem für ihre Nachkommenschaft darstellen, und die Lebensgemeinschaft, die sie mit ihnen und letztlich mit der ganzen Familie der Seligen und Freunde Gottes im Himmel und auf Erden verbindet.«¹⁹

Einen zweiten Ansatz der Aufnahme der Ahnenverehrung in das Christentum stellt die sogenannte »Proto-Ahn-Christologie« dar, die gegenwärtig vor allem durch B. Bujo entwickelt wird. Dieser Entwurf ist der Versuch, eine afrikanische Antwort zu finden auf die Frage Jesu: »und ihr, für wen haltet ihr mich?« Bemerkenswert ist nun, dass es Bujo nicht darauf ankommt, Jesus Christus einfachhin den Titel Ahn zuzuschreiben. Denn sein Entwurf stellt unmissverständlich klar, dass Jesus das Ahn-Ideal nicht nur bis zur Vollen- dung verwirklicht, sondern auch transzendiert. Während er damit gleichsam eine »Christologie von unten« entwirft, die den Vorteil hat, bei der Ahn-Kategorie anzusetzen, wie sie die afrikanische Tradition kennt, gelingt es ihm weniger, die damit verbundene Frage nach der zweiten Person der Trinitätslehre (der eigentlichen Schwierigkeit der christlichen Gotteslehre für Schwarzafrika) überzeugend zu erklären²⁰. Aufs Ganze gesehen aber stellt auch dies einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung dar. Ohne die Legitimität solcher Entwürfe in Frage stellen zu wollen, möchte ich vor all dem aber für ein genaueres Hinsehen und Hinhören auf die afrikanische Tradition um ihrer Selbst willen plädieren. Denn nur so, scheint es mir, kann es gelingen, das Erbe der afrikanischen Tradition ohne Erfolgsdruck und Instrumentalisierungsabsichten zu ermitteln und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Erst auf dieser Grundlage kann die Frage nach der Relevanz dieser Überlieferung für die Bewältigung der heute anstehenden Probleme und für die Begegnung mit anderen Religionen im Allgemeinen und mit dem Christentum im Besonderen ohne vorschnelle Schlussfolgerungen sinnvoll gestellt und angemessen beantwortet werden. Im Dienst dieser Hermeneutik der afrikanischen Tradition steht auch das Nachdenken über die Rolle der Ahnen, das im Mittelpunkt der vorliegenden Ausführungen stand.

¹⁹ Ludwig Bertsch (Hg.): Der neue Meßritus im Zaire. Ein Beispiel kontextueller Liturgie, Freiburg/Basel/Wien 1993, 45.

²⁰ Vgl. dazu B. Bujo, *Afrikanische Theologie* (wie Anm. 13), 79–98.